

Schützenhilfe für DU aus der Schweiz

Der Wartauer Gemeindepräsident Beat Tinner appelliert an Liechtenstein, in Spitalfragen erneut Gespräche mit St. Gallen aufzunehmen.

Desirée Vogt

Am Donnerstag hatten die Unabhängigen verkündet, dass sie das Nein-Lager gegen den Neubau des Landesspitals auf dem ehemaligen Wille-Areal in Vaduz anführen werden. Ihr Hauptargument: «Wir brauchen ein Spital, das sich regional einbettet und kooperiert – und keine Insellösung.» Diese Einstellung teilt auch Beat Tinner, Gemeindepräsident von Wartau und Fraktionspräsident der St. Galler FDP. Er wandte sich gestern mit dem Appell an die Liechtensteiner, dem Neubau des Landesspitals nicht zuzustimmen und stattdessen auf die regionale Zusammenarbeit mit Grabs zu setzen.

«Eine echte Alternative zum Bau eines Spitals»

Tinner ortet in Bezug auf die qualitative Versorgungssicherheit sowie auch finanziell ein Fiasko, sollten sich die Liechtensteiner und die St. Galler Regierung nicht auf eine gemeinsame Stossrichtung bzw. Spitalpolitik einigen können. «Wir müssen heute in grösseren Versorgungsräumen denken. Sowohl Grabs wie auch Vaduz sind zu klein, um in beiden Regionen eine Spitalversorgung in ihrer ganzen Breite zu betreiben. Das ist volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Blödsinn», ist Tinner überzeugt. Im Kanton St. Gallen habe der Verwaltungsrat der Spitalverbunde



Eine dauerhafte Kooperation mit dem Spital Grabs ist zwar geplant – doch vielen geht diese zu wenig weit.

Bild: Elma Korac/Archiv

ja bereits vor eineinhalb Jahren Alarm geschlagen und aufgezeigt, dass die Ertragslage der Spitäler sich enorm verschlechtert und die einzelnen Spitalstandorte nicht auf Dauer gehalten werden können. «Durch eine Kooperation liessen sich beidseits des Rheins Synergien nutzen und Kosten reduzieren.» Und schliesslich habe eine Kooperation in der Vergangenheit schon einmal existiert. «Künftig wäre es eine Möglichkeit, Liechtenstein Mitwirkungsrechte einzuräumen und auf kantonaler

Gesetzesstufe festzulegen. Dieses Vorgehen stellt eine echte Alternative zum Bau eines eigenen Regional-Spitals dar», so Tinner.

SG wollte Eingliederung in Spitalregion

Doch es ist ja nicht so, dass Vaduz und St. Gallen diese Gespräche nicht gesucht bzw. geführt hätten. Allerdings haben sie zu keiner Lösung geführt, wie Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini ausführt. «Im Jahr 2013 gab es im Vorfeld der

Spitäler-Bauvorlage im Kanton St. Gallen Gespräche. Die Ansichten des Kantons St. Gallen und des Fürstentums Liechtenstein über eine Kooperation waren jedoch sehr unterschiedlich. St. Gallen bevorzugte eine Eingliederung in die Spitalregion, wir sprachen uns für eine Kooperation auf Augenhöhe der beiden Spitalstandorte Grabs und Vaduz aus», so Pedrazzini. Mit dem Neubau in Grabs habe St. Gallen Fakten geschaffen, welche einem gemeinsamen Neubau in Grenz-

nähe nun entgegenstünden, führt Pedrazzini aus.

«Die Ausgangslage hat sich verändert»

Beat Tinner kennt diese Ergebnisse der zuletzt geführten Gespräche sehr wohl, ist aber trotzdem überzeugt, dass sich nun eine neue Gelegenheit bietet, Verhandlungen zu führen und zu einem Ziel zu gelangen, mit dem sich beide Seiten anfreunden können. Die Ausgangslage habe sich nämlich verändert. Die St. Galler Regierung werde noch im Oktober die Neuausrichtung der St. Galler Spitalpolitik in die Vernehmlassung geben. Damit öffne sich ein neues «Fenster» für Verhandlungen. Und die neuerliche Möglichkeit, Liechtenstein Mitwirkungsrechte einzuräumen und auf kantonaler Gesetzesstufe festzulegen. «Nutzen wir die Chance und prüfen eine gemeinsame länderübergreifende Strategie.»

«Dauerhafte Kooperation mit Grabs geplant»

Gesundheitsminister Pedrazzini verweist indes auf die Situation in St. Gallen, wo offen über die Schliessung von kleineren Spitalstandorten diskutiert wird. So erweise sich der von der Regierung vertretene Standpunkt im Nachhinein als richtig, auf die Eingliederung des Spitals Vaduz in die St. Galler Spitalregion zu verzichten. «Denn heute würde sicher auch über die Schliessung des Standorts Vaduz debattiert.» Pedrazzini

verweist zudem darauf, dass es auf der operativen Ebene auch heute eine gut funktionierende Kooperation gebe. «Patienten werden von Grabs nach Vaduz und von Vaduz nach Grabs verlegt, wenn dies medizinisch notwendig ist, und die Verantwortlichen pflegen ein gutes Verhältnis. Diese konstruktive Zusammenarbeit zeigt sich insbesondere auch anhand des seit vielen Jahren laufenden Pilotprojektes zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen dem Kanton St. Gallen und dem Liechtensteinischen Landesspital.» Dieses Pilotprojekt solle ab 2020 in eine dauerhafte Kooperation umgewandelt werden und könne die Basis für weitere Schritte sein.

«Schmerzhafter Schritt steht Schweiz noch bevor»

Um die Aussagen von Tinner im Kontext einordnen zu können, müsse man zudem bedenken, dass dieser für die Schweizer Nationalratswahlen kandidiert, die am 20. Oktober stattfinden. «Er möchte sich in einem im Kanton heiss diskutierten Thema mit diesem Beitrag positionieren. Das ist aus politischer Sicht durchaus legitim.» Die von Tinner vorgeschlagenen Massnahmen würden die Situation in St. Gallen jedoch nicht entscheidend verbessern. «Wir haben die stationäre Bettenkapazität in den letzten Jahren praktisch halbiert. Dieser schmerzhafter Schritt steht unseren Nachbarn noch bevor.»

Innovative Ideen für das Äule-Areal treffen auf Begeisterung

Gestern fanden sich im «Vadozner Huus» Gesellschaft und Politik ein, um über eine mögliche Zukunft des Städtles zu sprechen.

Die Universität ist ein wichtiger Eckpfeiler der Gesellschaft. Denn an jener Bildungsstätte erfahren die Lernenden die je nach Studienrichtung wichtigen kulturellen Traditionen und wissenschaftlichen Errungenschaften, um später das Wissen weiterfort zu tragen und damit die Bevölkerung zu bereichern. Dazu kommt, dass junge Leute generell gegenüber Neuem offener und Althergebrachtem kritischer als ihre älteren Mitbürger sind und es ihnen deshalb gegeben ist, mit innovativen Ideen ein wenig «Schwung in die Bude» zu bringen. Bei Architekturstudenten zeichnet sich dieser Umstand besonders aus, denn ihre Innovationen können sie einer breiten Öffentlichkeit visuell präsentieren.

Das Äule-Areal hätte viel Potenzial

Wohl deshalb füllte sich gestern das «Vadozner Huus» oder «Base Camp» auf der Marktplatzgarage so, dass die Bestuhlung für die Besucher nicht ausreichte. Denn in diesem wurde über die mögliche Zukunft des Äule-Areals mit Blick auf gegebene gesellschaftliche Trends und Entwicklungen referiert. Die Vor-



Eine belebte Podiumsdiskussion am zweitletzten Abend im momentanen «Vadozner Huus».

Bild: Tatjana Schnalzer

tragenden waren der Professor Dietrich Schwarz von der Universität Liechtenstein und Constantin Frommelt, der als Teil der Gruppe aus fünf Studenten ein zusammenhängendes Projekt aufgrund einer Raumplanungsanalyse kreierte. In diesem erhält das Areal

zwischen Städtle und Giessen ein neues Gesicht. Der Busplatz und das Rathaus soll zu einem auf einer Seite geöffneten Pentagon zusammenschlossen werden, damit dazwischen ein Ort entsteht, wo sich die Bürger treffen können. Der Vaduzer Saal soll ins Zen-

trum verschoben werden, damit seine Bedeutung steigt und an seinem alten Standort ein Naturerholungspark entsteht.

Dabei standen die Themen Ressourcen und Energie, Raum und Mobilität, Nahrung und Gesundheit, Demografie und Entwicklung sowie Werterhalt

und Tragbarkeit im Zentrum. Laut Schwarz sind das die Trends, welche die momentanen Bedürfnisse widerspiegeln und sich mit dem Begriff Nachhaltigkeit zusammenfassen lassen.

Doch der wohl wichtigste Gedanke war, dass das Städtle

den Bürgern wieder als Wohnort dienen soll. Die Vortragenden stellten weitere Themen in den Raum und betonten dabei das besondere Potenzial, welches Vaduz zu bieten habe. Das nahmen die Mitglieder der anschließenden Podiumsdiskussion dankend auf, zu dem sich neben den beiden Vortragenden Peter Beck, Manfred Bischof, Brigitte Noack und Klaus Tschütscher gesellten. Sie schienen beeindruckt von den Überlegungen der Studenten zu sein und schätzten die Ideen, welche diese vorbrachten; allen voran die kreative Umgestaltung des Vaduzer Saals, der auch im Freien für Konzerte genutzt werden könnte oder die Nutzung des Städtles für Wohnhäuser.

Konkrete Beschlüsse gab es logischerweise nicht. Grossräumige Projekte kreativer Studenten münden normalerweise meistens auch nicht in politischen Eins-zu-eins-Umsetzungen. Doch Bischof sprach von einer Begeisterung, die er mit in den Gemeinderat tragen will. Man darf gespannt sein, ob die innovativen Ideen der Studenten ihren Anklang finden werden.

Damian Becker